

Ausarbeitung der Tübinger Predigten nicht bestätigen (S. 293). Der „preaching tradition“ nach Erik Midelfort setzt Meyer eine „teaching tradition“ hinzu (S. 321).

Meyer hat in seinem Buch die wichtigsten theologischen Druckschriften zur Magie- und Hexenlehre beispielhafter Vertreter der Tübinger Theologenfakultät zusammengetragen. Um die Reichweite des Tübinger Einflusses zu dokumentieren, findet sich auch eine Vielzahl Schriften anderer Theologen in Südwestdeutschland, für die sich ein Blick in das Buch lohnt. Besonders wissenschaftlichen Lesern aus der Hexenforschung, der Theologie- und der Universitätsgeschichte sei der Band empfohlen.

Alexandra Haas

Nicole BICKHOFF / Wolfgang MÄHRLE (Hg.), *Romantik in Württemberg* (Geschichte Württembergs, Impulse der Forschung, Bd. 6). Stuttgart: Kohlhammer 2020. 254 S. ISBN 978-3-17-039340-0. € 28,-

Während das 150-jährige Jubiläum des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins zum Anlass genommen wurde, den Verein wissenschaftlich zu verorten, standen 25 Jahre später das kultur- und geistesgeschichtliche Umfeld der Gründungszeit im Fokus des Interesses. Der 1843 vom Neffen des Königs, Graf Wilhelm von Württemberg, initiierte Geschichtsverein gehörte zu einer ganzen Phalanx von Institutionen, in denen die jeweiligen regionalen Eliten konservative, romantisch überformte Mittelalterbilder pflegten. Während bisher in Überblicksdarstellungen zur württembergischen Landesgeschichte Musik, bildende Kunst und Literatur häufig zu kurz kommen, wurde auf der Tagung interdisziplinär die Frage fokussiert, wie stark die Romantik die vormärzliche Kultur im Königreich Württemberg prägte.

Der Band bietet nach einer konzisen Einleitung von Nicole Bickhoff und Wolfgang Märle je drei literaturwissenschaftliche und musikgeschichtliche Beiträge sowie zwei kunstgeschichtliche und landeshistorische Beiträge, abgerundet wird er von der Festrede von Rüdiger Safranski, der noch einmal seine viel beachteten Thesen zur deutschen „Romantik als Epoche und Haltung“ referiert. Klaus Jan Philipp analysiert die „Architektur der Romantik in Württemberg“, die abgesehen vom Schloss Lichtenstein, das Graf Wilhelm von Architekt Carl Alexander Heideloff errichten ließ, kaum eine Rolle spielte, da König Wilhelm I. einen an Andrea Palladio orientierten Klassizismus bevorzugte. Deshalb ernannte er den in Florenz und Paris ausgebildeten Architekten Giovanni Salucci zum Hofarchitekten. Zum selben Befund kommt Wolf Eiermann zur Bildenden Kunst: Es gab keine romantische Malerschule in Württemberg. An der Stuttgarter Kunstschule, deren Einfluss lange unterschätzt wurde, hielt man an klassizistischen Prinzipien fest. Auch für die Hofmusik gilt dasselbe; hier wurden allenfalls italienische, romantische Opern von Gioachino Rossini, Vincenzo Bellini und Gaetano Donizetti aufgeführt. Der Hofkapellmeister Peter Lindpaintner prägte das Musikleben am württembergischen Hof fast vier Jahrzehnte als Dirigent und Verantwortlicher für die Programmgestaltung populär und konventionell. Er blieb zeitlebens der musikalischen „Klassik“ verhaftet (Reiner Nägele).

Zu einem deutlich abweichenden Ergebnis kommt Friedhelm Brusniak in seinem Beitrag zu den romantischen Volksliedern Friedrich Silchers. Er betont den außerordentlichen Rang des schwäbischen Volksliedersammlers und -komponisten bis in die Gegenwart hinein und warnt zugleich vor politisch zugespitzten Vereinnahmungen seines Liedguts. Kaum Romantik lässt sich wiederum in der schwäbischen Orgelmusik ausmachen, und so konzentriert sich Roland Eberlein auf den äußerst erfolgreichen schwäbischen Orgelbauer Eber-

hard Friedrich Walcker und seine Nachkommen, die um 1900 die größte Orgelbaufirma im Deutschen Reich leiteten.

Mit einem besonders erfolgreichen Beitrag zur literarischen Romantik, den Märchenalmanachen von Wilhelm Hauff, befasst sich Barbara Potthast. Fokussiert wird, ob der Autor Standesunterschiede kritisiert und Revolutionsgedanken unterschwellig suggeriert, ob die Helden der Märchen Mobilität und soziale Transformationen erfahren. Doch am Ende bleibt jeder seinem Stand verhaftet, und die Protagonisten bescheiden sich mit einem bürgerlichen, fleißigen und bescheidenen Erwerbsleben. Gunnar Och thematisiert einen vordergründig kleinlichen, emotional aufgeladenen Streit zwischen Heinrich Heine und Ludwig Uhland um die Frage, in welcher chronologischen Reihenfolge ein Porträt der beiden Dichter im Deutschen Musenalmanach abgedruckt wurde, und zeigt dabei überzeugend auf, dass dahinter ein Kampf um Reputation und Marktmacht stand. Ein weiterer Beitrag informiert über die spannungsreiche Geschichte der schwäbischen Romantik und deren Vertretern als Autoren von Johann Friedrich Cottas „Morgenblatt“ (Helmuth Mojem). Stefan Knödler analysiert, wie Ludwig Uhland und seine Schüler eine romantische Germanistik an der Universität Tübingen aufbauten und pflegten.

Weiterhin postuliert Roland Deigendesch in seinem Beitrag, dass erst die landeskundliche Erfassung und infrastrukturelle Durchdringung der Schwäbischen Alb diese nach 1815 allmählich zu einem romantischen Sehnsuchtsort machte. Zuvor hatte sie nur als karges, abgeschiedenes Armenhaus gegolten. Wolfgang Mährle schließt den Reigen und wendet sich nochmal dem architektonischen Symbol der württembergischen Romantik zu: Burg Lichtenstein, ihrem Burgherrn und „letzten Ritter“ Wilhelm Herzog von Urach, Graf von Württemberg. Nicht nur mit Lichtenstein, der Ausstattung der Burg, Porträts im Kostümharnisch, sondern auch mit Liedern inszenierte er sich als mittelalterlicher Ritter. Alles diene dem Ultrakonservativen zu Repräsentationszwecken und um seine Ansprüche auf eine Standeserhöhung zu untermauern.

Der Tagungsband mit seinen anregenden Beiträgen belegt, dass abgesehen von der Literatur und Liedkompositionen das Königreich Württemberg keine Region war, in der kulturelle Spitzenleistungen der Romantik zu verzeichnen waren, wozu die klassizistisch geprägte Hofkultur des lange regierenden Königs Wilhelm I. (1816–1864) viel beigetragen haben dürfte.

Gabriele B. Clemens

Briefe und Schriften des jungen Karl Goedeke, hg. von Barbara SCHEUERMANN und Ulrich SCHEUERMANN (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 308). Göttingen: Wallstein 2021. 952 S. mit 11 Abb. ISBN 978-3-8353-3682-7. Geb. € 54,90

Karl Goedeke (1814–1887) ist eine der Gründungsfiguren der Germanistik. Zwar gehört er als Schüler der Brüder Grimm bereits zur zweiten Generation der damals immer noch jungen Wissenschaft, sein „Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen“ stellt aber eines der unentbehrlichen Standardwerke der germanistischen Philologie dar, ist als „der Goedeke“ bis auf unsere Tage die Basis für jede eingehendere Beschäftigung mit deutscher Literatur, zumal der etwas entlegeneren. Der Initiator dieses Grundwerks ist als Person hinter seinem opus magnum zurückgetreten, man weiß nicht viel über ihn – da vermag ein eben erschienener voluminöser Band von fast tausend Seiten Abhilfe zu schaffen. Es handelt sich um eine umfassende Quellenpublikation vor allem von Briefen